

Hauch und nach einiger Zeit eine graue Schicht. Offenbar in derselben Weise, wie die im Wasser schwebenden feinen Teilchen durch ihren Niederschlag den Schlamm bilden, hat sich auch aus der Luft der Staub abgesetzt. In der Luft schweben, wie im Wasser, Körperchen der aller verschiedensten Abkunft, die nichts miteinander gemein haben als ihre Leichtigkeit und ihre außerordentlich geringe Größe. Die meisten stammen aus dem Mineralreiche, es sind feine Kiesel splitter von der verschiedensten Form. Könnten wir ihre Geschichte bis zu ihrem Ursprunge zurückverfolgen, so würden wir ihre Herkunft erblicken in den Felsgeröllen, die die Wildbäche von den steilen Hängen der Berge herabreißen. Häufig finden sich im Staube auch Kalkteilchen, die oft die Form winziger Schnecken schalen zeigen. Sie stammen aus der Kreide, mit der wir die Wände unsrer Wohnungen färben, und sind die Körper mikroskopischer Meeresstierchen, die sich vor Jahrtausenden aus dem Meere absetzten. Mit den Kiesel- und Kalksplittern wetteifert in der Luft der Menge nach die Kohle, die in Rauch aus den Schornsteinen unsrer Häuser aufsteigt.

Zu diesen Stäubchen aus dem Mineralreiche gesellen sich andere, die ihren Ursprung aus der Welt der Tiere und Pflanzen herleiten, Fäzchen von Leinwand, Baumwolle, Wolle, Leder, Trümmer unsrer abgemutzten Kleidungsstücke, Schmetterlingschuppen, Haare von Pflanzen und Tieren, alles bunt durcheinander gemengt im kreisenden Wirbel der Luftströme.

Aber weit wichtiger sind die in der Luft enthaltenen Keime von Pilzen. Der alles überziehende Schimmel stammt von Keimen ab, die mit dem Staube durch die feinsten Nizen dringen. Sie sind die unsichtbaren Feinde, denen unsere Pflanzen in den Gärten, auf den Feldern, in den Forsten zum Opfer fallen. Zu ihnen gehört der Kostpilz, dessen Sporen oft in ganzen Ländern Mißwachs und Hungersnot herbeiführen. Wie rasch diese unsichtbaren Feinde durch die Luft wandern können, hat der Kartoffelpilz bewiesen. Er breitet sich zwischen den grünen Zellen im Inneren des Kartoffelblattes aus, das von ihm getötet und braun gefärbt wird. In wenig Tagen ist das ganze Feld befallen. Ist das Wetter der Verbreitung günstig, so hat man im August den traurigen Anblick schwarzer, abgetöteter Kartoffelfelder. Hat aber dieser Pilz alles Kartoffellaub über der Erde zerstört, dann senken sich seine Keimzellen mit dem Staube auf den Ackerboden, und der erste Regen führt sie mit dem in die Tiefe sichernden Wasser den Knollen zu. Sie breiten sich in den inneren Geweben aus und vergiften die Knollen, so daß sie schwarz werden und faulen. Bis 1845 war der Kartoffelpilz in Europa unbekannt. In diesem Jahre verbreitete er sich mit einem Male, begünstigt durch die nasse Witterung, über den ganzen Kontinent, und indem er das Brot der Armen vollständig vernichtete, brachte er Hungersnot und Hungertyphus mit sich. Seitdem macht er noch immer alljährlich, wenn auch mit verminderter Gefahr, seine verheerende Macht geltend.